

DIE DEUTSCHE SEITE

NEULICH ...

KARIN UNKRIG



Karin Unkrig, Kommunikationsfachfrau, arbeitet in der Schweiz und lebt von Freitag bis Sonntag in München.

Knusprig im Doppelpack

Letzthin entdeckte ich in der Hofpfisterei ein «Schweizer Brötchen», hierzulande «Bürli» genannt! Jetzt kann ich in München zu richtigem Schweizer Wurstsalat (aus Cervelat!) auch das passende Brot servieren. Dass man in Bayern die Zweier- oder Viererportionen mit dem feuchten Inneren und dem dunklen Rand auch «Elsässer» nennt, überhöre ich einfach. Liegt wohl am zupffesten Inneren...

Das Bürli ist einfach und schwierig zugleich. Einfach sind die Zutaten (Mehl, Salz, Hefe, Wasser), schwierig ist die Herstellung. Sie bedingt Geschick und Erfahrung. Handarbeit ist gefragt beziehungsweise ein spezieller Bürli-Ofen. Dies macht die Sache wohl so einzigartig!

Ausserordentlich ist ebenso, dass man für einmal in der Bäckerei ungeübt ein «Brötchen» bestellen darf. Ansonsten wird in «Minga» schief angesehen, wer ein «helles Brötchen» verlangt und eigentlich eine «Semmel» meint. Zur Strafe kriegt er dann eine Brezn!

Pfüati – oder bis zum nächsten Mal.

Haben Sie auch etwas Schönes, Lustiges oder Negatives erlebt? Dann schreiben Sie uns:
Text@tagblattzuerich.ch

Geprägt von Mitbringsele

KUNST & DESIGN Die Berliner Künstlerin Christiane Haase lebt seit 2010 in Zürich. Das Leben in der Fremde ist für sie grundsätzlich eine Bereicherung.

VON TANJA SELMER

Tagblatt der Stadt Zürich: Frau Haase, in Ihrer künstlerischen Arbeit setzen Sie sich mit dem Fremden auseinander. Es wurde aber nicht für Sie zum Thema, weil Sie als Deutsche in der Schweiz leben?

Christiane Haase: *Gar nicht. Es ist ein Kindheitsthema von mir. Ich bin in der DDR gross geworden und habe das als Gefängnis wahrgenommen. Mein Vater ist zur See gefahren und hat von fremden Ländern, vor allem von Asien, erzählt und von dort exotische Mitbringsel mitgebracht. Ich wusste hingegen, da komme ich mein Lebtag nicht hin. Das war furchtbar.*

Sie sollten nicht recht behalten und waren als Künstlerin bereits in Holland, Japan und China

Haase: *Zum Glück! Die Mitbringsel von meinem Vater aus Asien haben mich stark geprägt, auch von der Ästhetik her. Ich wollte da hin, war fasziniert von der Möglichkeit, weggehen zu können und zu sehen, inwieweit man sich selber auch verändern kann oder wie sehr man festgefügt ist durch die Kultur, in der man gross geworden ist.*

Wie war die Erfahrung?

Haase: *Grossartig. Allein zu sehen, dass Dinge auch anders funktionieren können, als man sie kennt. Bei Wasser-*



Haase mit Skulpturengruppe «Geister» (je ca. 140 x 60 cm Durchmesser). Bild: PD



Das «Spielalü» besteht aus Papputensilien und einem Spielhaus aus Holz und wurde explizit für die Hotellerie entwickelt (Design von HUGO Total und Lisa Ochsenbein). Bild: PD

armaturen in Japan zum Beispiel geht das Wasser an, wenn man den Hebel herunterdrückt und nicht aus wie hier. Über die praktischen Dinge hinaus lernt man besonders durch die Erfahrung in der Fremde aber auch etwas über sich selbst. Erst dann merke ich etwa, wie deutsch ich wirklich bin.

Wie deutsch sind Sie?

Haase: *Ich liebe zum Beispiel die politische Diskussion. In Japan hingegen wurde über politische Themen oft geschwiegen. Was das Klischee Ordentlichkeit angeht, das man uns Deutschen gerne zuschreibt, übertreffen uns die Japaner aber zum Teil. Das Gleiche erlebe ich jetzt interessanterweise in der Schweiz. Viele Stereotype, die man über Deutsche hat, ordentlich, pünktlich, korrekt, werden von Schweizern noch viel besser erfüllt.*

Wie stark ist Ihre Fremdheitserfahrung in der Schweiz?

Haase: *Wenn man aus Asien zurückkommt, denkt man erst: «Wie schön, zurück in Europa.» Dass ich aber allein schon durch meine Sprache so stark als Ausländerin wahrgenommen werde, hat mich zunächst ermüdet. Andererseits hilft mir die extreme Fremdheitserfahrung aus Japan, hier vieles für mich Fremde zu relativieren.*

In der Schweiz haben Sie nun ein Spielhaus für Hotels entworfen, für die Umsetzung gezielt Schweizer Designer engagiert.

Haase: *Auch hier trägt die Idee des Fremden – und des Reisens. Das Regionale ist doch das Spannende, vor allem für jemanden von auswärts. Für Touristen zum Beispiel aus China ist es toll, wenn ihre Kinder im Hotelzimmer ein Spielzeug mit regionalem Charakter entdecken können, das es eben nicht überall gibt. Das Spielhaus hat daher zum Beispiel Fensterläden im Alpenchic, Gipfeli und Käse zu bieten.*

www.spielalue.ch
www.christiane-haase.de

DER SPRACHKURS

Jede Woche fragen wir nach der Bedeutung eines typisch schweizerdeutschen Ausdrucks.
Heute: «Chüssi» bedeutet ...

1. ... Kissen?
2. ... Küsschen?
3. ... Küche?

Auflösung vom letzten Mal:
«biige» bedeutet «stapeln».